

# Eine kurze Geschichte der Schrift

Unsere Schriftsprache bedient sich eines komplexen Systems von Zeichen und Schreibregeln. Eine Orthographie, wie wir sie kennen, dient dazu, den Prozess des Schreibens wie den des Lesens zu vereinheitlichen und zu erleichtern.

Doch was für unsere alltägliche Kommunikation heute unentbehrlich scheint, ist eine immer noch relativ junge Erscheinung und schließlich der momentane Stand einer jahrtausendelangen Entwicklung, die von den unterschiedlichsten Motiven getrieben wurde.

Wie alle historisch gewachsenen Systeme birgt auch die Schriftsprache einige Ungereimtheiten, innere Widersprüche und Intransparenzen. Ein wichtiges Fundament unserer Rechtschreibung bildet also die Geschichte der Schrift selbst. Sie soll im Folgenden in sehr groben Umrissen und in den allerwichtigsten Etappen gezeigt werden. Dabei wird versucht, geradlinig den Weg zu den Grundlagen unserer Alphabetschrift aufzuzeigen. Ein etwas verzerrtes Bild entsteht, das nicht täuschen soll: Neben den wenigen, hier dargelegten Schriftsystemen gab und gibt es eine schier unglaubliche Fülle an Parallelentwicklungen und Verzweigungen, Einflüssen und Adaptationen.

Vieles Wissenswerte muss hier ausgelassen werden. Das Thema füllt eigene Bände und Vorlesungen. Weiterführendes Material findet sich etwa hier:

Haarmann, Harald (1991): *Universalgeschichte der Schrift*. 2., durchgesehene Auflage. Frankfurt: Campus.

Robinson, Andrew (2004): *Die Geschichte der Schrift. Von Keilschriften, Hieroglyphen, Alphabeten und anderen Schriftformen*. Düsseldorf: Patmos.

Von den ersten Versuchen des Menschen, sprachliche Informationen festzuhalten, bis zu unserem heutigen Schriftsystem und der bisweilen als selbstverständlich erachteten Normierung von Schreibungen war es ein langer Weg. Mitunter ließe sich darüber streiten, wann und wo genau dieser Weg begann. Denn es ist unklar, seit welcher Zeit der Mensch bemüht ist, Informationen – welcher Art auch immer – zum Zweck der Dekodierung oder Interpretation durch andere festzuhalten. In diesem weiten Sinne ist mit der Fähigkeit zum Anfertigen von Abbildungen der erste Schritt auf unserem Weg gemacht worden. Die ältesten erhaltenen bildlichen Darstellungen sind Höhlenmalereien aus der jüngeren Altsteinzeit, sind also etwa 30 000 Jahre alt.

Allerdings entsprechen reine Bilder und auch szenische Abbildungen in wichtigen Kriterien nicht dem, was man von einer Schrift erwartet: Das „Lesen“ beschränkt sich auf die Betrachtung und entspricht nicht dem Dekodieren einer zugrunde liegenden, gesprochenen Sprache. Schließlich ist schon nach allgemeinem Verständnis in diesen Malereien nicht mehr als höchstens eine Vorstufe zur Schrift zu entdecken. Man bedenke jedoch, dass bereits Felsmalerei dreierlei voraussetzt, das auch zur Entwicklung der Schrift beigetragen haben muss, nämlich ein gewisses Abstraktionsvermögen, die feinmotorische Begabung und vor allem eine Motivation zum Festhalten und Mitteilen von Informationen.

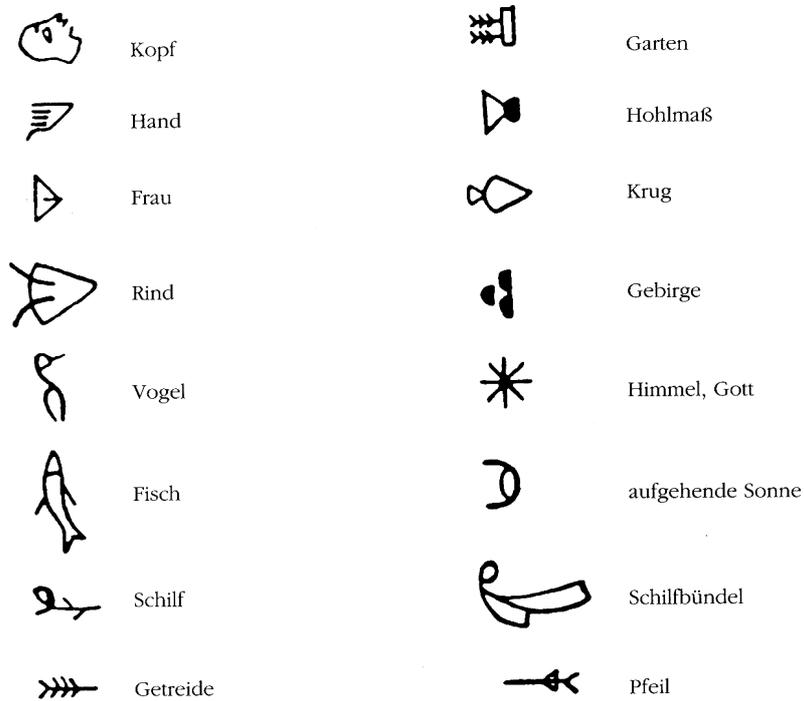


Die ersten Überlieferungen, die unserem Verständnis von einer systematischen Schrift gerecht werden, folgen erst lange Zeit später. Im 4. Jahrtausend v. u. Z. werden Bilderschriften von den Sumerern (Mesopotamien) verwendet. Ein wichtiger Unterschied zu rein bildlichen Darstellungen ist die lineare Anordnung, die Anfang und Ende vorgibt und sich damit der Struktur der Sprache annähert.



*Sumerische Buchungstafel, um 3100 v. u. Z., aus: Haarmann (1991)*

Die Sumerer ritzen oder stempelten Zeichen in Tontäfelchen. Schon bis zum späten 4. Jahrtausend/beginnenden 3. Jahrtausend wird diese Bilderschrift immer stärker graphisch vereinfacht. Nach und nach entsteht die erste Keilschrift.



Einfache altsumerische Bildzeichen (Piktogramme), aus: Haarmann (1991)

<p><b>A</b></p>  <p>Mund Brot</p> <p>ESSEN VERSCHLINGEN</p>	<p><b>B</b></p>  <p>Mund Wasser</p> <p>TRINKEN</p>	<p><b>C</b></p>  <p>Mund Hand</p> <p>BETEN</p>	<p><b>D</b></p>  <p>Auge Wasser</p> <p>TRÄNE WEINEN</p>
<p><b>E</b></p>  <p>Frau Gebirge</p> <p>DIENERIN SKLAVIN</p>	<p><b>F</b></p>  <p>Mann Gebirge</p> <p>SKLAVE</p>	<p><b>G</b></p>  <p>Himmels- gewölbe</p> <p>Schraffierungen drücken den Einbruch der Dunkelheit aus</p> <p>NACHT SCHWARZ</p>	<p><b>H</b></p>  <p>Ei Geflügel</p> <p>GEBURT</p>

Zusammengesetzte altsumerische Bildzeichen (Ideogramme), bis Mitte 3. Jahrtausend, aus: Haarmann (1991)

	I	II	III	IV
1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				
10				

Periodisierung:

I - Ende des 4. Jahrtausends v. Chr.

II - Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr.

III - etwa 2500 v. Chr.

IV - etwa 1800 v. Chr.

*Entwicklung altsumerischer Bildzeichen zu Keilschriftzeichen, aus: Haarmann (1991)*

Die Abbildungen machen eine besonders entscheidende Entwicklung deutlich: Die Schrift erhält mehr und mehr einen Symbolcharakter. Die Bedeutung eines Zeichens ist immer weniger direkt an seiner Form abzulesen, sondern muss erlernt werden. Analog verhält es sich mit der gesprochenen Sprache. Auch hier ist die Bedeutung eines Wortes nicht aus der lautlichen Form zu erschließen.

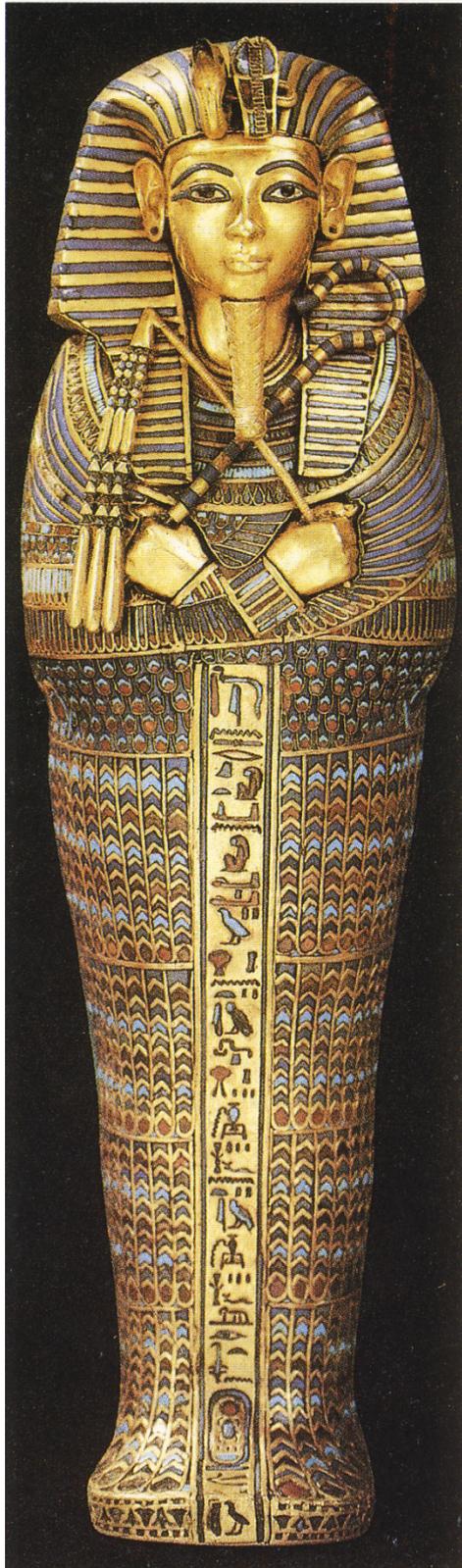
Die ersten Aufzeichnungen enthielten übrigens keine schöngeistigen oder religiösen Texte. Es waren vor allem Lagerlisten. Die Schrift diente zunächst also in erster Linie der Buchführung.

Etwa zeitgleich mit der sumerischen Keilschrift verwendeten die Ägypter die Hieroglyphen. Die Entwicklung sowohl der ägyptischen als auch der sumerischen Schrift macht bis ins 2. Jahrtausend v. u. Z. einen wichtigen Schritt: Nach dem Prinzip von Bilderrätseln (Rebus-Rätsel) werden Bild- und Symbolzeichen auf gleich oder ähnlich Lautendes übertragen. So wird es möglich, Inhalte auszudrücken, für die es schwierig ist, ein Bild zu finden. Zum Teil wird ein Wort silbenweise aus mehreren Zeichen zusammengesetzt. Die klassische Keilschrift und die Hieroglyphenschrift sind gemischte Symbol- und Silbenschriften, sie werden also vom Laut- und vom Bedeutungsprinzip bestimmt.

Die Form der Hieroglyphen täuscht: Die meisten Bilder drücken nicht aus, was sie darstellen, sondern stehen einfach für eine bestimmte Silbe. Damit nähert sich die Schrift strukturell der gesprochenen Sprache.

Schriftzeichen	Lautgleiche oder -ähnliche Ausdrücke	Bedeutung <sub>1</sub>	Bedeutung <sub>2</sub>
	<i>wr</i>	‚Schwalbe‘	‚groß‘
	<i>nfr</i>	‚Laute‘	‚hübsch‘
	<i>hṯp</i>	‚Opfermatte‘	‚opfern‘
	<i>ḥpr (r)</i>	‚Scarabäus‘	‚werden‘
	<i>smꜥ</i>	‚Lunge‘	‚sich anschließen‘
	<i>s.t / sz</i>	‚Gans‘	‚Sohn‘
	<i>ir.t / irj</i>	‚Auge‘	‚machen, tun‘
	<i>wšr.t / wšr</i>	‚Nacken‘	‚stark‘
	<i>mn.t / mn</i>	‚Brettspiel‘	‚bleiben‘
	<i>mr.t / mrj</i>	‚Axt‘	‚lieben‘
	<i>mš.t / mšj</i>	‚Fächer‘	‚gebären‘
	<i>nb.t / nb</i>	‚Korb‘	‚jeder‘

*Lautgleiche und lautähnliche Wörter in ägyptischen Hieroglyphen, aus: Haarmann (1991)*



← 𓂏	<i>dd mdw</i>	Worte, zu sprechen
𓂏	<i>in</i>	durch
𓂏 𓂏 𓂏	<i>Srk.t</i>	Selket:
𓂏 𓂏	<i>dj-n=j</i>	ich habe gegeben
𓂏 𓂏	<i>˙.wj(=j)</i>	(meine) beiden Arme
𓂏	<i>hr</i>	auf
𓂏	<i>ntj</i>	(den), welcher
𓂏 𓂏	<i>im(=j)</i>	in (mir ist)
𓂏	<i>stp(=j)</i>	(damit) ich bereite
𓂏	<i>s3</i>	den Schutz
𓂏 𓂏 𓂏	<i>Kbh-</i>	des Kebeh-
	<i>sn.w=f</i>	senuuf,
𓂏	<i>ntj</i>	welcher
𓂏 𓂏	<i>im(=j)</i>	in (mir ist),
𓂏 𓂏 𓂏	<i>Kbh-</i>	des Kebeh-
	<i>sn.w=f</i>	senuuf
𓂏	<i>Wsir</i>	des Osiris
𓂏	<i>nsw.t</i>	(und) Königs
𓂏	<i>Nb-</i>	
	<i>hpr.w-R'</i>	Nebcheperure,
𓂏 𓂏	<i>m3'</i>	des Gerech-
	<i>hrw</i>	fertigten

Text auf einem der Eingeweidesärge Tutanchamuns, aus: Haarmann (1991)

Die eigentliche Basis aller modernen Schriftsysteme (Alphabetschriften) zwischen Indien und Europa bildet sich in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends im syrisch-palästinischen Raum heraus. Das erste bekannte Alphabet entsteht zwischen dem 17. und dem 16. Jahrhundert in Palästina. Eine alphabetische Keilschrift ist aus dem 14. Jahrhundert v. u. Z. belegt. Sie

stammt aus Ugarit (Syrien). Lebhaftere interkulturelle Kontakte müssen zu dieser Entwicklung geführt haben und schließlich auch dazu, dass sich in Phönizien bis zur Zeit um 1 000 v. u. Z. Zeugnisse einer Konsonantenschrift häufen. Vor dem kulturellen Hintergrund von Keilschrift und Hieroglyphen entsteht hier eine vereinfachte Silbenschrift, eine Art Kurzschrift, die als Urahn der modernen Schriftsysteme gilt. Zwar ist diese „phönizische Konsonantenschrift“ einfach zu schreiben, aber wegen der fehlenden Vokale schwer zu lesen. Die Zeichen tragen bereits eigene Namen, die mit den entsprechenden Lauten beginnen – eine Merkhilfe wie in unserem System.

Laut- Wert	Ägyptisch		Nordsemitisch		Laut- Wert	Ägyptisch		Nordsemitisch		Laut- Wert
	Hierogl.	Hieratisch	Buchstaben	Buchstaben		Hierogl.	Hieratisch	Buchstaben	Buchstaben	
ʔ(a)				ʔ	l				l	l
b				b	m				m	m
k(g)				g	n				n	n
t(d)				d	s				s	s
h				h	ʕ				ʕ	ʕ
f				w	p				p	p
z				z	š (e)				š	š
X (kh)				h	q				q	q
o(th)				t	r				r	r
i				y	š (sch)				š (sch)	š (sch)
k				k	t				t	t

Vergleich semitischer und ägyptischer Schriftzeichen, aus: Haarmann (1991)

Um 800 v. u. Z. übernehmen die seefahrenden Griechen die phönizische Schrift. Die Zeichen für die semitischen Kehllaute werden im Griechischen nicht benötigt und als Vokalzeichen genutzt. Die griechischen Inschriften aus dieser Zeit bezeugen damit die erste vollständige Lautschrift. Sie sind gänzlich an der gesprochenen Sprache orientiert und zeigen rein lineare Darstellungen ohne Brüche und Zwischenräume. Erstmals bestimmt allein das Lautprinzip: Schreib, wie du sprichst.



(167) Varianten des griechischen Alphabets und ihre Beziehung zur phönizischen Schrift

ALT-PHÖNIKISCH			ARCHAISCH 7.Jh.		ÖSTLICH 8.Jh. 6.Jh.			WESTLICH 5.Jh.		KLASSISCH			Moderner Druck	Name der Buchstaben	
Zeichen	Lautwert	Zahlwert	Thera	Lautwert	Athen vor 403	Miles. Alphabet	Lautwert	Lakon. Alphabet	Lautwert	Zeichen	Lautwert	Zahlwert		in lateinischer Schrift	in griechischer Schrift
𐤀	ʾ	1	ΑΑ	a	𐀀	ΑΑ	a	𐀁	a	Α	a	1	A	alpha	ἄλφα
𐤁	b	2	ΒΒΥ	b	ΒΒ		b	Β	b	Β	b	2	B	bēta	βῆτα
𐤂	g	3	ΓΓΛ	g	ΓΛ	Γ	g	Λ	g	Γ	g	3	Γ	gamma	γάμμα
𐤃	d	4	Δ	d	ΔΔ	Δ	d	ΔΔ	d	Δ	d	4	Δ	delta	δέλτα
𐤄	h	5	ΕΕ	e	ΕΕ	ΕΕ	e	ΕΕ	e	Ε	ē	5	E	epsilon	ἔψιλον
Υ	w	6					v	Ϝ	v	Ϛ		6		(digamma)*	
Ζ	z	7	Ζ	z	Ζ	Ζ	z		z	Ζ	z	7	Z	zēta	ζῆτα
ΗΗ	h	8	ΗΘ	h, ē	ΗΘ	ΗΘ	h(ē)	Θ	h	Η	ē	8	H	ēta	ἦτα
Θ	!	9	ΘΘ	th	ΘΘ	ΘΘ	th	ΘΘ	th	Θ	th	9	Θ	thēta	θῆτα
Ι	j	10	Ι	i	Ι	Ι	i	Ι	i	Ι	i	10	I	iōta	ἰῶτα
Κ	k	20	ΚΚΚ	k	Κ	ΚΚ	k	Κ	k	Κ	k	20	K	karra	κάππα
Λ	l	30	ΛΛ	l	ΛΛ	ΛΛ	l	Λ	l	Λ	l	30	Λ	lambda	λάμβδα
Μ	m	40	ΜΜ	m	ΜΜ	Μ	m	Μ	m	Μ	m	40	M	mū	μῦ
Ν	n	50	ΝΝ	n	ΝΝ	ΝΝ	n	ΝΝ	n	Ν	n	50	N	nū	νῦ
Ξ	s	60			ΞΞ	ΞΞ	ks	Χ	ks	Ξ	ks	60	Ξ	ksī	ξῖ
Ο	o	70	ΟΟ	o	Ο	Ο	o	Ο	o	Ο	ō	70	O	omikron	ὀμικρον
Π	p	80	ΠΠ	p	ΠΠ	ΠΠ	p	ΠΠ	p	Π	p	80	Π	pī	πῖ
Ϛ	s	90	Μ	s			s			Ϛ		90		(sādihē)*	
Ϙ	q	100	ϘϘ	q	Ϙ	Ϙ	q		q	Ϛ		90		(qoppa)*	
Ρ	r	200	ΡΡΡ	r	ΡΡΔ	ΡΡΔ	r	ΡΡΡ	r	Ρ	r	100	P	rhō	ῥῶ
Σ	s	300			ΣΣ	ΣΕ	s	ΣΣ	s	Σ	s	200	Σ	sigma	σίγμα
Τ	t	400	ΤΥ	t	ΤΤ	Τ	t	Τ	t	Τ	t	300	T	tau	ταῦ
Υ	w		ΥΥ	u	ΥΥ	Υ	u, ü	ΥΥ	u	Υ	ü	400	Υ	üpsilon	ὑψιλον
					ΦΦ	Φ	ph	Φ	ph	Φ	ph	500	Φ	phī	φῖ
			Χ	ks	ΧΤ	Χ	kh	ΥΥ	kh	Χ	kh	600	X	khī	χῖ
					ΨΥ	Ψ	ps		ps	Υ	ps	700	Ψ	psī	ψῖ
			Ω	ō	Ω	Ω	ō			Ω	ō	800	Ω	ōmega	ὦμεγα

aus: Haarmann (1991)

Nach und nach wird bis um 500 v. u. Z. die griechische Schrift auf eine Schreibrichtung festgelegt. Das erleichtert den Schreib- und Leseprozess erheblich, denn jedes Wortbild muss nur noch einfach eingeprägt werden. Zuvor musste auch die spiegelverkehrte Version beherrscht werden. Längere Texte werden in Zeilen angeordnet und Textteile in Absätzen zusammengefasst.

Die Abtrennung von Einzelwörtern folgt mit der Zeit. In der Antike nur vereinzelt, erst im Mittelalter dann durchgängig wird das Wort so als grammatische Einheit gekennzeichnet. Was für den Schreiber zusätzlichen Aufwand bedeutet, erleichtert das Lesen erheblich, denn geübte Leser erfassen Buchstabengruppen und ganze Wörter als graphische Einheit. Sie lesen nicht Buchstabe für Buchstabe.

Ebenso mit spärlichen Ansätzen in der Antike entwickeln sich im Mittelalter die ersten Satzzeichen als Lesehilfe. Das heutige System bildete sich aber erst nach der Erfindung des Buchdrucks in der Zeit zwischen 1450 und 1800 heraus. Die Zeichensetzung folgt von Anfang an teils dem lautlichen, teils dem grammatischen Prinzip. Heute sind die Regeln der Zeichensetzung vor allem grammatisch bestimmt.

Satzanfänge und Eigennamen werden schon im Spätmittelalter zum Teil großgeschrieben. Die noch heute geltenden Regeln bilden sich ebenfalls zwischen 1450 und 1800 heraus. Dahinter stecken verschiedene Prinzipien, vor allem das grammatische und das pragmatische.

**U**eberhaupt betrachtet gehöret der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben mit zu dem im vorrigen Abschnitte entwickelten Grundsatz der Deutschen Orthographie, die Wörter nach dem Maße ihrer Wichtigkeit auch für das Auge auszuzeichnen, und dazu waren unter andern auch die großen Anfangsbuchstaben für Wörter von dem ersten Range, und welche vor andern ein auffallendes Unterscheidungsmerkmal bedürfen, eines der geschicktesten Mittel. Etwas davon hat man fast in allen bekannten Sprachen eingesehen; aber freylich nur etwas; daher der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben in den meisten derselben sehr willkürlich ist, und es, einige wenige Fälle ausgenommen, größtentheils auf den Schreibenden ankommt, was für Wörter er auf diese Art auszeichnen will oder nicht.

Die Deutsche Orthographie hat, wie in so vielen andern Stücken, so auch in diesem, mehr Bestimmtheit und Gleichheit angewandt, und dadurch die leichte Verständlichkeit auch für das Auge gar sehr befördert.

*Textstelle aus Johann Christoph Adelung (1788): „Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst einem kleinen Wörterbuche für die Aussprache, Orthographie und Ableitung“. Leipzig.*

In der gleichen Zeit bis um etwa 1900 setzt sich das Stammprinzip durch. Bedeutungstragende Einheiten sollen in möglichst allen Verwendungsweisen gleich geschrieben werden. Resultat ist eine weitere erhebliche Vereinfachung des Lesens, denn gleiche Inhalte müssen nicht mehr in mehreren Formen eingeprägt werden.

Unterscheidende Schreibungen nach dem Bedeutungsprinzip sind eine sehr junge Erscheinung (19. und 20. Jahrhundert): *kalt stellen / kaltstellen, auf dem Trockenen sitzen / auf dem trockenen sitzen*.

Das heutige Schriftsystem folgt keineswegs mehr nur dem Lautprinzip wie die griechische Schrift um 800 v. u. Z. Unsere Schrift ist also keine direkte Abbildung der gesprochenen Sprache, sondern ein System mit einigen eigenen Regeln und Prinzipien, das einer Normierung durch Übereinkunft (Konvention) unterworfen ist. Die Regeln ergeben sich nicht immer zwingend aus der Sprache selbst, sie haften dem System nicht unbedingt an. Sie sind vielmehr zweckgerichtet und dienen der Vereinfachung schriftsprachlicher Kommunikation – auch überregional. Dieser Aspekt ist in zweierlei Hinsicht bedeutsam. Er relativiert das Verhältnis zwischen Sprache und sprachlicher Norm und schafft vielleicht etwas mehr Verständnis für manche Schwierigkeiten, die im Erwerb der Schriftsprache zu erwarten sind.